

Statement der DKG

Prävention stärken – Versorgung sicher gestalten – Krankenhäuser gezielt einbinden

Patientensicherheit ist keine zusätzliche Aufgabe, sondern Kern des medizinischen und pflegerischen Auftrags der Krankenhäuser. Sie umfasst verlässliche Strukturen und Prozesse, klare Zuständigkeiten, gute Kommunikation, sichere Medikation, verständliche Information und die Beteiligung der Patientinnen und Patienten. Checklisten, standardisierte Abläufe, Schulungen, Risikoanalysen und strukturierte Übergaben unterstützen die Beschäftigten dabei, komplexe Versorgungssituationen sicher zu bewältigen.

Krankenhäuser als Sicherheitsknoten

Bei chronischen Erkrankungen findet die Versorgung überwiegend ambulant und langfristig statt. Krankenhäuser bleiben jedoch unverzichtbar, wenn sich Erkrankungen akut verschlechtern, komplexe Diagnostik oder Interventionen erforderlich werden oder schwere Komplikationen auftreten – etwa bei Herzinsuffizienz, COPD, Herzinfarkt, Schlaganfall, entgleistem Diabetes, Krebserkrankungen oder psychischen Krisen. Patientensicherheit beginnt deshalb nicht erst im Krankenhaus.

Primärprävention soll Erkrankungen verhindern, **Sekundärprävention** Risiken und frühe Krankheitsstadien erkennen und **Tertiärprävention** Folgeschäden sowie erneute Krisen vermeiden. Dazu gehören unter anderem Bewegung, Rauchprävention, regelmäßige Kontrollen, Patientenschulungen, sicheres Medikationsmanagement, Rehabilitation und ein verlässliches Entlassmanagement. Ambulant-sensitive Krankenhausfälle zeigen, dass Verschlechterungen durch eine rechtzeitige und kontinuierliche ambulante Versorgung teilweise verhindert werden könnten. Das bedeutet jedoch nicht, dass jeder solche Krankenhausaufenthalt unnötig oder fehlerbedingt ist. Entscheidend ist vielmehr, Versorgungspotenziale zu erkennen und frühzeitig zu handeln. Besonders sicherheitskritisch sind die Übergänge zwischen den Versorgungsbereichen. Informationsverluste, unklare Zuständigkeiten, Fehler bei der Medikationsüberleitung, fehlende Nachsorge oder unverständliche Therapieempfehlungen können die Patientensicherheit gefährden. Aufnahme, Verlegung und Entlassung müssen daher sektorenübergreifend geplant werden. Auch bei psychischen Erkrankungen sind verlässliche Übergänge, erreichbare Ansprechpartner und klare Verantwortlichkeiten entscheidend.

Die elektronische Patientenakte als Sicherheitsinstrument

Die elektronische Patientenakte (ePA) kann Informationsverluste reduzieren, die Versorgungskontinuität verbessern und medizinische Entscheidungen unterstützen. Dafür muss sie als interoperables und im Versorgungsprozess nutzbares Instrument ausgestaltet werden – nicht lediglich als digitaler Ablageort. Krankenhäuser müssen verbindlich in die Pilotierung weiterer ePA-Ausbaustufen einbezogen werden, damit Praxistauglichkeit, Interoperabilität und Auswirkungen auf sektorenübergreifende Abläufe frühzeitig geprüft werden können. Bestehende Datenbestände, Systeme und Arbeitsabläufe müssen von Beginn an berücksichtigt werden. Realistische, sektorenübergreifend abgestimmte Migrationspfade sind notwendig, um Medienbrüche, doppelte Dokumentation und Informationsverluste zu vermeiden. Voraussetzung für den Nutzen der ePA sind vollständige, aktuelle und interoperable Daten sowie klare Verantwortlichkeiten für deren Pflege. Die ePA muss nahtlos in die bestehenden Systeme und Arbeitsabläufe der Leistungserbringer integriert werden, insbesondere in Patientenportale und klinische Informationssysteme. Nur intuitive und medienbruchfreie

Anwendungen werden im Alltag konsequent genutzt. Dafür braucht es verbindliche Vorgaben von Gesetzgeber und Gematik sowie eine angemessene Finanzierung der erforderlichen Integrationsarbeiten.

Der **digital gestützte Medikationsprozess** kann die Arzneimitteltherapiesicherheit insbesondere bei Aufnahme, Entlassung und Medikationsüberleitung verbessern. Voraussetzung sind strukturierte, eindeutige, vollständige und aktuelle Daten.

Der **digital gestützte Laborprozess** ermöglicht, Laborbefunde interoperabel und übersichtlich bereitzustellen. Vorbefunde können schneller eingesehen, Doppeluntersuchungen vermieden und diagnostische sowie therapeutische Entscheidungen besser unterstützt werden.

Das **Patient Summary** soll einen schnellen Überblick über behandlungs- und notfallrelevante Informationen geben, etwa zu Diagnosen, Allergien, Medikation und relevanten Befunden. Gerade in Notfallsituationen kann es Informationslücken schließen und eine rasche Einschätzung des Gesundheitszustands ermöglichen.

Cybersicherheit ist Patientensicherheit

Patientensicherheit umfasst auch die Sicherheit digitaler Infrastrukturen.

Cyberangriffe und IT-Ausfälle können Behandlungen verzögern, wichtige Informationen unzugänglich machen und die Versorgung unmittelbar gefährden. Cybersicherheit ist deshalb eine zentrale Aufgabe der Versorgungs- und Patientensicherheit.

Krankenhäuser investieren bereits erheblich in Schutzmaßnahmen und die Erfüllung regulatorischer Anforderungen. Für digitale Resilienz und Cybersicherheit ist jedoch eine verlässliche und dauerhafte Finanzierung erforderlich.

Innovation gezielt nutzen

Innovationen wie Künstliche Intelligenz können die Patientensicherheit stärken, etwa durch Unterstützung bei Diagnostik und Therapie, die frühzeitige Erkennung von Risiken oder die Entlastung bei Dokumentationsaufgaben. Krankenhäuser sind dabei zentrale Innovationsorte: Hier entstehen Lösungen aus der Versorgungspraxis, werden erprobt und in die Versorgung überführt. Voraussetzung sind sichere, interoperable und praxistaugliche Anwendungen sowie ausreichende Investitionen.

Fazit

Jeder Krankenhausaufenthalt muss sicher, qualitätsorientiert und gut in den weiteren Versorgungsverlauf eingebettet sein. Prävention, eine kontinuierliche ambulante Versorgung, eine leistungsfähige Krankenhausversorgung und sichere Übergänge sind gemeinsame Voraussetzungen für Patientensicherheit. Die ePA kann den Informationsaustausch über Sektorengrenzen hinweg wesentlich verbessern, wenn Daten vollständig, aktuell, interoperabel und ohne Medienbrüche verfügbar sind. Sichere digitale Infrastrukturen und innovative Technologien stärken die Versorgung zusätzlich. **Patientensicherheit ist und bleibt eine gemeinsame Aufgabe entlang des gesamten Versorgungspfads.**